

**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

**Band:** 61 (2011)

**Heft:** 242

**Buchbesprechung:** Besprechungen = Comptes rendues

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Besprechungen

*Katerini Liampi* (Bearb.), Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland, Staatliche Münzsammlung München, 12. Heft, Thessalien, Illyrien, Epirus, Korkyra, Nr. 1–701, München: Hirner Verlag GmbH, 2007. 80 S., inkl. 36 Tafeln. € 80.00, ISBN 978-3-7774-2495-8.

Die staatliche Münzsammlung München veröffentlichte 2007 im Rahmen der Sylloge Nummorum Graecorum den neusten Band ihrer numismatischen Bestände mit den Prägungen von Thessalien, Illyrien, Epirus und Korkyra. Die Bearbeiterin ist wie beim vorherigen Heft (Nr. 10–11, Makedonien: Könige) Katerini Liampi, Professorin an der Universität von Ioannina und Kennerin der thessalischen und makedonischen Münzprägung.

Die Beschreibungen der Münzen folgt dem Muster der vorhergehenden Bände. Zusätzlich zu den bibliographischen Angaben, die dem neuesten Forschungsstand entsprechen, widmet die Autorin den Problemen der Datierung der Emissionen gewisser Münzstätten (Larisa, Apollonia, Dyrrhachion, Ambrakia) oder Könige (Alexander I, Pyrrhos) eigene Kommentare mit den entsprechenden Literaturverweisen. Die Inventarnummer wird oft, jedoch nicht immer angegeben. Die Qualität der Abbildungen überzeugt leider nicht und ist nicht auf dem Stand des heute Möglichen. Der Verlag verwendete offenbar eine veraltete Technik, wie die viel zu grobe Rasterung der Fotos vermuten lässt.

Thessalien (Nr. 1–280) ist mit einer grossen Anzahl von Münzen aus der archaischen, hellenistischen und römischen Zeit besonders gut vertreten. Auffällig ist unter anderem die relativ grosse Anzahl der Münzen der Ainianen (Nr. 1–9), des Koinon der Magneten (Nr. 96–109) und der seltenen bronzenen Prägungen der thessalischen Insel Peparethos (Nr. 270–278).

Einige wegen ihrer Seltenheit erwähnenswerte Münzen aus der hellenistischen und römischen Zeit sind ein Hemidrachm von Gyrtion (Nr. 19), ein Chalkous aus Halos mit

der Darstellung der Helle auf dem Widder auf dem Revers anstatt die übliche Wiedergabe des Phrixos (Nr. 23), eine offenbar sonst unpublizierte Variante eines Trihemiobols von Larisa (Nr. 51), ein Trihemiobol von Triikka (Nr. 189) und eine Bronze des thessalischen Koinon während der claudischen Zeit (Nr. 248), die sonst nur im Supplement des RPC publiziert ist.

Etwas verwirrend ist die Tatsache, dass Liampi mit der Bezeichnung der Nominale in einigen Fällen inkonsequent ist und nicht die übliche Terminologie verwendet. Sie beschreibt beispielsweise – offenbar nach Herrmanns<sup>1</sup> Bezeichnung – eine Fraktion aus Larisa mit der eigentlich für die thessalischen Trihemiobole üblichen Darstellung des Reiters auf dem Revers (Nr. 78) mit einem Gewicht von 1,09 g als Obol. Als solchen bezeichnet sie jedoch auch die 0,77 g schwere Nr. 77 mit dem Pferd – dem üblichen Typus der thessalischen Obole – auf dem Revers. Ähnlich beschreibt sie unter der Nr. 30 eine Fraktion aus Kierion mit 1,26 g als Obol, jedoch die Nr. 189 aus Triikka mit 1,22 g und eine Fraktion aus Pelinna (Nr. 132) mit 1,03 g als Trihemiobole.

Bei der Interpretation der Darstellung auf dem Revers einer Münze des thessalischen Koinon (Nr. 238–240) folgt Liampi korrekterweise der Deutung von Burrer und bezeichnet sie als Taurokathapsia-Szene<sup>2</sup> und übernimmt nicht Rogers Beschreibung als «bovine centaur»<sup>3</sup>.

Die Zuweisung der Autorin von zwei sehr seltenen Münzen ist strittig. Das offenbar dritte bekannte Exemplar einer umstrittenen Bronze (Nr. 113) listet Liampi unter Meliboia auf. Die Münze hat zuerst Rogers Meliboia zugeordnet<sup>4</sup>. Moustaka<sup>5</sup> und Helly<sup>6</sup> übernahmen seine Zuweisung. Warren<sup>7</sup> vertritt jedoch die Auffassung – wie Liampi bei ihrer Beschreibung erwähnt – dass die Münze in Skotussa geprägt wurde. Demetriadi<sup>8</sup> schreibt die Bronze ebenfalls als «misread as Meliboia» Skotussa zu. Vor kurzem ist das wohl zweite bekannte Exemplar auf dem Markt erschienen (CNG 79, Lot 191).

1 F. HERRMANN, Die Silbermünzen von Larissa in Thessalien, ZfN 35, 1924, S. 42.

2 F. BURRER, Münzprägung und Geschichte des Thessalischen Bundes in der römischen Kaiserzeit bis auf Hadrian (Saarbrücken 1993), S. 53.

3 E. ROGERS, The copper coinage of Thessaly (London 1932), S. 27, Nr. 58, Abb. 11.

4 ROGERS (Anm. 3), S. 127, Abb. 203, Nr. 389.

5 A. MOUSTAKA, Kulte und Mythen auf thessalischen Münzen, Beiträge zur Archäologie 15

(Würzburg 1983), Nr. 101.

6 B. HELLY, Sur quelques monnaies des cités Magnètes: Euréai, Euryménai, Meliboia, Rhizous, in: OBOLOS 7. Coins in the Thessalian Region. Mints, Circulation, Iconography, History. Ancient,

Byzantine, Modern, Proceedings of the Third Scientific Meeting (Athen 2004), S. 101–124, hier Taf. 3, Nr. 17.

7 J.A.W. WARREN, Two Notes on Thessalian Coins, NC 7/1, 1961, S. 2, Taf. 1,7, Anm. 6.

8 V. DEMETRIADI, Some New Fractions from Central and Southern Greece, in: S. MANI HURTER/C. ARNOLD-BIUCCHI, Pour Denyse. Divertissements Numismatiques, Festschrift für Denyse Bérend (Bern 2000), S. 47–55.

Die Münze wurde ursprünglich als Bronzeprägung von Meliboia aufgelistet, die Zuweisung wurde jedoch nach Aktionsende richtigerweise zu Skotussa korrigiert. Bei einem anderen Stück, einer Silberfraktion übernimmt Liampi die Zuweisung von Head<sup>9</sup> und schreibt die Münze Melitaia zu (Nr. 115). Auch Babelon legt die Münze hierhin<sup>10</sup>, schreibt aber eine ähnliche jedoch schriftlose Münze Oita zu<sup>11</sup>. Lederer erörtert die Problematik der Bestimmung dieser Münze und erläutert die verschiedenen Zuweisungsvorschläge<sup>12</sup>. So figuriert die Münze im *Traité*<sup>13</sup> auch unter Kyzikos, zudem werden drei Silberfraktionen im Berliner Münzkabinett Meliboia, Pherai und Antandros zugewiesen. Lederer kommt zum Schluss, dass trotz der Typenähnlichkeit mit den Bronzemünzen von Antandros eine thessalische Herkunft die wahrscheinlichste ist, lässt aber offen, welche die prägende Stadt ist. Die Zuweisung dieser Emissionen zu Melitaia oder gar zu Thessalien ist jedenfalls nicht gesichert.

Bei den illyrischen (Nr. 281–488) und epirotischen (Nr. 489–626) Münzstätten sind die Prägungen von Apollonia (Nr. 281–330), Dyrrhachion (Nr. 331–464), Nikopolis (Nr. 540–565) und Ambrakia (Nr. 489–528) besonders gut vertreten. Die Emissionen der epirotischen Könige Alexander I. (Nr. 596–603) und Pyrrhos (Nr. 604–626) sind ebenfalls verzeichnet. Mehrere Münzen wurden offenbar zum ersten Mal publiziert (Dyrrhachion, Nr. 361, 448, 450, 451; Ambrakia, Nr. 523). Korkyra (Nr. 627–700) ist ebenfalls mit zahlreichen silbernen und bronzenen Emissionen, die vom Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. bis Plautilla datiert sind, gut repräsentiert.

Alles in allem vermittelt dieses gut recherchierte Werk einen informativen und fundierten Einblick in die Numismatik der vertretenden Regionen und stellt eine gelungene Ergänzung zu den Vorgängerbänden der staatlichen Münzsammlung München dar.

Konstantinos A. Kanellopoulos

*Michel Py*, Les monnaies préaugustéennes de Lattes et la circulation monétaire protohistorique en Gaule Méridionale, Lattara, Mélanges d'histoire et d'archéologie de Lattes 19/1–19/2, Lattes: Edition de l'Association pour le développement de l'archéologie en Languedoc-Roussillon, 2006, 2 vol., 1270 p. Bibliogr. p. 1209–1242. Index p. 1243–1270. € 75.–, ISBN 09966900191.

Cet ouvrage est un travail d'une ampleur considérable qui s'adresse aussi bien aux novices qu'aux numismates avertis. Que vous souhaitiez découvrir, classer, ou approfondir vos connaissances concernant les monnaies de Gaule méridionale, le double volume de M. Py, et ses 1270 pages, s'avère indispensable. Avec comme objectif premier la publication intégrale des monnaies gauloises de Lattes, l'auteur a rapidement ressenti le besoin de dresser une synthèse sur la circulation monétaire protohistorique dans le Midi de la Gaule. Dans la zone géographique ainsi délimitée, 710 gisements archéologiques ont été examinés, 20079 monnaies isolées et 9859 monnaies découvertes en trésors ont été intégrées au corpus.

Chaque grande famille monétaire recueillie en Gaule méridionale fait l'objet d'un chapitre. L'auteur s'attarde logiquement sur les monnaies massaliètes mais il décrit également les types provençaux, languedociens, les monnaies à la croix ou encore les espèces méditerranéennes étrangères que l'on croise régulièrement sur les sites archéologiques méridionaux. Afin de cataloguer chaque pièce, il reprend judicieusement toutes les typologies existantes et en harmonisant l'ensemble, obtient un nouveau classement. En outre, M. Py dépasse la simple approche esthétique en conférant à son travail une dimension archéologique indispensable aujourd'hui à toute étude numismatique. Cet archéologue de formation revient sur les conjectures historiques énoncées par les numismates et confronte les points de vue afin d'obtenir des datations sensées. La majorité des types est illustrée grâce aux collections lattoises. Chaque photo est accompagnée d'un dessin afin de pallier la mauvaise conservation des monnaies, le tout à l'échelle 3/2. Une interprétation cartographique plus poussée aurait peut-être été bienvenue mais ce n'était pas l'un des objectifs fixés par l'auteur. Certaines informations sont par-

9 B. V. HEAD, *Historia Nummorum* (London 1911), Nr. 301.

10 E. BABELON, *Traité des monnaies grecques et romaines* (Paris 1901–1933), hier 2<sup>e</sup> partie, tome 4, Taf. 288, Nr. 8.

11 BABELON (*Ann.* 10), 2<sup>e</sup> partie, tome 4, Taf. 287, Nr. 5.

12 P. LEDERER, *Seltene griechische Münzen der Sammlung Arthur v. Gwinner*, Berliner Münzblätter, 1916, S. 10–11.

13 BABELON (*Ann.* 10), 2<sup>e</sup> partie, tome 2, Taf. 178, Nr. 26.

fois redondantes car les sources se recourent quelquefois mais cette riche documentation a pour but de fournir matière à maints approfondissements numismatiques et servira de base à une réelle reconstruction des relations entre les monnayages circulant en Narbonnaise.

En conclusion, M. Py nous fait profiter de sa riche expérience archéologique et numismatique lorsqu'il dresse une synthèse sur la circulation monétaire méridionale. Il revient d'abord sur les modalités des échanges au début de la Protohistoire et rappelle que ceux-ci évoluent rapidement en Gaule du Sud à partir du VII<sup>e</sup> s. av. J.-C. Jusque vers 525 av. J.-C., ce développement s'effectue sans référence monétaire visible. Cela suscite chez l'auteur quelques interrogations auxquelles il tente de répondre en empruntant judicieusement certaines théories à l'ethnologie. Il détaille ensuite les différentes étapes de l'histoire monétaire qui débuta avec les monnaies d'argent au type d'Auriol et les séries apparentées émises par Marseille. Parallèlement, M. Py replace les monnaies dans leur contexte économique et politique en rappelant les récentes problématiques soulevées par les chercheurs. Suivant le même schéma, il examine ensuite l'évolution de la situation entre 450 et 250 av. J.-C., tant sur le plan numismatique qu'archéologique. Il

fait appel régulièrement à des raisonnements économistes ou ethnologiques afin de préciser sa réflexion. A l'instar de la transformation radicale subie par le système monétaire marseillais ou encore la croissance sensible de la circulation, plusieurs changements importants interviennent graduellement à partir du milieu du III<sup>e</sup> s. av. J.-C. et jusqu'à la conquête romaine de la Transalpine. L'auteur précise ses conclusions en s'appuyant sur des études micro-régionales. Il revient ensuite sur le développement avéré de l'usage monétaire entre la fin du II<sup>e</sup> et le I<sup>er</sup> s. av. J.-C. tout en abordant la relation complexe qui existe entre monétisation et romanisation. Cette passionnante histoire numismatique protohistorique se termine avec les réformes augustéennes et l'apparition des modules romanisés.

Richement documenté, cet ouvrage est vite devenu incontournable. Il s'impose d'abord grâce à son catalogue typologique indispensable au développement de la recherche méridionale, mais aussi grâce à la qualité du travail de synthèse effectué par M. Py. En outre, parallèlement au livre, l'auteur a mis en place une base informatique nommée Dicomon qui a la particularité d'être actualisée régulièrement et donc de pérenniser ce grand projet.

Julia Genechesi

*Bernhard Prokisch, Der Münzschatz von Pötting, mit Beiträgen von Heinz Gruber (Fundgeschichte) und Maria Dopler (Geschichte des Anwesens), Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 3, Wien: Verlag Berger 2006. 60 S., davon 8 Schwarzweiss tafeln. € 8.– ISBN-10: 3-85028-440-9.*

Am 16. Oktober 2004 trat im Weiler Moos beim Bauernhaus 5 in der Gemeinde Pötting in Oberösterreich unerwartet ein neuzeitlicher Hortfund zu Tage. Der zehnjährige Sohn des Hofbesitzers stiess an jenem Tag beim Spielen mit der Erde des soeben getätigten Aushubs auf ein paar Münzen. Bereits am nächsten Tag konnte er bei der weiteren Absuche des Aushubs zusätzlich mehrere hundert Silbermünzen einsammeln. Die Besitzerin des Hofes informierte umgehend das Oberösterreichische Landesmuseum in Linz. In Abspra-

che mit den Hofbesitzern führte das Bundesdenkmalamt am 19. und 20. Oktober 2004 eine archäologische Nachuntersuchung durch, bei der noch weitere Münzen entdeckt wurden. Dabei zeigte sich, dass der ursprüngliche Schatzfund beim maschinellen Abtragen der obersten Humusschicht zur Planierung des Geländes für eine geplante Pferdekoppel auf eine grössere Fläche zerstreut worden war. Zum Teil traten die Münzen in zusammenkorrodierten Klumpen zu Tage. Es wurde kein Fundgefäss gefunden. Bei der Durchsicht früherer Katasterkarten konnte nachgewiesen werden, dass noch im 19. Jahrhundert, ungefähr an der Stelle, wo der Hort ursprünglich gelegen sein muss, ein Nebengebäude stand, dessen Reste der Kellermauern noch in der Gegenwart der Umfriedung des Gartens dienten. Der Schatz war demnach unter dem Fussboden des Gebäudes versteckt worden.

Leinenreste an einigen Münzen lassen darauf schliessen, dass die Barschaft in einem Sack verstaut war. Insgesamt konnten 1627 Silbermünzen mit einem Gesamtgewicht von fast 4 kg sichergestellt werden. In Anschluss an die Bergung wurden die Münzen in den Werkstätten des Oberösterreichischen Landesmuseums sorgfältig restauriert. Aufgrund der historischen Bedeutung des Fundes wurde dieser unter Denkmalschutz gestellt und dank dem Entgegenkommen der Finder und der Gemeinde Pötting in die Bestände des Museums aufgenommen. Die wissenschaftliche Untersuchung übernahm Dr. Bernhard Prokisch.

Anschaulich stellt der Autor mit Hilfe von Tabellen und Balkendiagrammen die zeitliche und geographische Zusammensetzung des Fundes dar und vermittelt gleichzeitig dem Leser wichtige Informationen zur kaiserlichen Münzpolitik der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts als es galt, mittels Münzmanipulationen die durch unzählige Kriege arg strapazierten öffentlichen Finanzen wieder ins Lot zu bringen. Die Zeitspanne der im Fund enthaltenen Münzen reicht dabei vom Ende des 16. bis zum ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, wobei der chronologische Schwerpunkt der Münzen in den beiden Jahrzehnten zwischen 1695 und 1715 zu liegen kommt. Ein weiterer, weniger ausgeprägter zeitlicher Schwerpunkt fällt in die Jahre um 1670. Den 85 Grosssilbernominalen – Talern und Halbtalern, vor allem  $\frac{1}{2}$  Ecus aus Frankreich – stehen rund 1500 Kleinmünzen, vornehmlich österreichische 3-Kreuzer-Stücke (Groschen) gegenüber. Der geographischen Nähe Pöttings zu Bayern verdankt der Hort eine verhältnismässig grosse Anzahl bayrischer Münzen. Das Gros des Horts wird, wie

zu erwarten ist, durch Nominale aus den verschiedenen Münzstätten der österreichischen Erblande und der übrigen habsburgischen Besitzungen, so etwa Ungarns, gebildet, wobei neben kaiserlichen Groschen auch solche der schlesischen Piastenherzöge oder der Olmützer Bischöfe vertreten sind. Im letzten Kapitel bettet der Autor den Hortfund von Pötting in die oberösterreichische Fundlandschaft ein. Neben Parallelen zu anderen zeitgleichen Funden der Region stellt das atypische Fehlen von kaiserlichen 6- und 15-Kreuzer-Stücken im Fund von Pötting den Autor vor ein Rätsel. Abschliessend lässt sich der behandelte Fund als eine typische bäuerliche Barschaft der Barockzeit aus dem ländlichen Oberösterreich interpretieren, dessen ehemaliger Besitzer wohl zur bäuerlichen Oberschicht gehörte. Auch das insbesondere durch zahlreiche  $\frac{1}{2}$  Ecu-Stücke vertretene «Franzgold» spiegelt eine Eigenheit des oberösterreichisch-süddeutschen Geldumlaufs wieder und findet eine Parallele im schweizerischen Geldumlauf der Zeit. An den Textteil schliesst als Anhang ein Verzeichnis der oberösterreichischen Vergleichsfunde in Regestform an. Der Katalogteil besteht aus 8 Tafeln in schwarzweiss, welche einen Teil der Fundmünzen zeigen sowie dem Katalogtext mit der detaillierten Beschreibung aller Stücke des Fundes. Im Anschluss an den Katalogteil findet sich der Anmerkungsapparat.

Mit der vorliegenden Publikation hat Bernhard Prokisch ein gut verständliches und kurzweilig zu lesendes Heft zum Münzschatz von Pötting geschaffen. Es sei jedem Sammler österreichischer Münzen sowie jedem am Geldumlauf vergangener Epochen Interessierten wärmstens empfohlen.

Lorenzo Fedel